glückliche oder gar missratene des Evangelisten und methodistischen Gemeinschaftsorganisations John zu analysieren. Aber die beiden berühmten Prediger und ihre Frauen lebten eben nicht in Württemberg.

Karl Heinz Voigt

Franz Graf-Stuhlhofer (Hrsg.), **Frisches Wasser auf dürres Land. Festschrift zum 50-jährigen Bestehen des Bundes der Baptistengemeinden in Österreich.** Unter Mitarbeit von M. Bürzl u. a. (Baptismus-Studien 7). Oncken, Kassel 2005, 221 S. ISBN 3-87939-203-X; € 19,80

Diese Festschrift beschreibt den Weg der österreichischen Baptisten von den Anfängen Mitte des 19. bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts. Bis in die 1940er Jahre hinein war dieser weitgehend identisch mit der Geschichte der Baptistengemeinde Wien (Mollardgasse), die 1869 zu einer selbstständigen Ortsgemeinde geworden war. Aber erst 1953 kam es zur Gründung des österreichischen Baptistenbundes, der damals fünf Gemeinden umfasste. Das fünfzigjährige Jubiläum bot deshalb einen guten Anlass, die Geschichte dieser kleinen Glaubensgemeinschaft – 2003 gehörten ihr ca. 1300 Mitglieder an – in einem Sammelband darzustellen, für den verschiedene Autoren (u. a. Franz Graf-Stuhlhofer, Helmut Rabenau) Beiträge verfasst haben.

Der erste Teil enthält zwei ältere Beiträge (einer davon bereits von 1938), die die Entstehung des Baptismus in Österreich und damit weitgehend die Geschichte der Wiener Baptistengemeinde bis Anfang der 1920er Jahre behandeln. Eindrücklich kommen die Repressionen (u. a. polizeiliche Überwachungen) zur Sprache, denen die Baptisten bis Ende des Ersten Weltkrieges ausgesetzt waren.

Der zweite Teil behandelt die Geschichte der selbstständigen Gemeinden des österreichischen Baptistenbundes. Man könnte diese Beiträge als Kurzfassungen von Gemeindefestschriften bezeichnen.

Im dritten Teil wird dann die Entwicklung des österreichischen Bundes dargestellt. Nachdem besonders nach dem Krieg viele Deutsche, unter denen sich auch Baptisten befanden, aus Südosteuropa nach Österreich gekommen waren, entstanden neue Gemeindeguppen bzw. wurden bestehende Gemeindeguppen verstärkt. Immer dringlicher zeigte sich dann die Notwendigkeit einer intensiveren Zusammenarbeit der Gemeinden, so dass 1953 der Bund der Baptistengemeinden gebildet wurde. Eindrucksvoll wird dessen interna-

tionale Öffnung beschrieben; u. a. geht der Band auf die Tagung der Europäischen Baptistischen Föderation 1969 in Wien ein, die den österreichischen Baptisten nicht nur größere Bekanntheit nach außen verschaffte, sondern auch eine positive Wirkung nach innen zeigte.

Aufschlussreich ist, dass die Baptisten ihre volle rechtliche Anerkennung als Religionsgemeinschaft erst 1998 erhielten. Vorher tätigte Rechtsgeschäfte, z. B. im Immobilienbereich, ein „Hilfsverein der Baptisten Österreichs“. Daran wird deutlich, dass die Freikirchen in Europa im Vergleich zu den großen Kirchen bis in die jüngste Vergangenheit hinein oft erheblichen Einschränkungen unterworfen waren.

Im vierten Teil werden einzelne Arbeitsbereiche des Bundes beschrieben. Besonders instruktiv fällt die Darstellung der Diakonie aus. Dabei zeigt sich, dass auch eine kleine Glaubensgemeinschaft ihre Möglichkeiten in diesem Bereich hat. So wird darauf hingewiesen, dass der österreichische Bund einen besonderen Schwerpunkt in der Arbeit mit Flüchtlingen und Immigranten setzt. Franz Graf-Stuhlhofer befasst sich am Ende dieses Teils mit der Entwicklung der Glaubensfreiheit in Österreich und schildert in einer knappen historischen Skizze die Problematik der rechtlichen Anerkennung der Baptisten als Religionsgemeinschaft.

Bei der Lektüre der Festschrift werden zwei Dinge deutlich: Zum einen lebt eine kleine Glaubensgemeinschaft von ihren weltweiten Verbindungen. So unterstützen deutschsprachige Gemeinden Nordamerikas die österreichischen Baptisten seit vielen Jahren; besonders wichtig war ihre finanzielle Hilfe bei der Errichtung von Gemeindehäusern. Später erfuhr man Hilfe vonseiten der Southern Baptist Convention der USA, aber auch schwedische Baptisten engagierten sich in Österreich. Besonders wichtig ist natürlich die vielfältige Unterstützung seitens der deutschen Baptisten, die an vielen Stellen dieser Festschrift eingehend geschildert wird. Zum anderen wird auch deutlich, dass die österreichischen Baptisten die Zusammenarbeit mit anderen Christen suchten und suchen. Schon 1920 beteiligte man sich an einer gemeinnützigen Bau- und Siedlungsgenossenschaft, in der außer den Baptisten u. a. auch Methodisten mitarbeiteten. Unterstützt wurde dieses Projekt von den schwedischen Freikirchen. Nicht von ungefähr enthält die Festschrift auch ein Grußwort des österreichischen Ökumenischen Rates der Kirchen.

Dem deutschen baptistischen Leser werden manche der geschilderten Probleme bekannt vorkommen. So wurde auch im österreichischen Bund intensiv die Frage des Amtes der Frau diskutiert, ausgelöst durch die Berufung eines Pastoren-Ehepaares in die Wiener Gemeinde.

Positiv zu würdigen ist, dass die Festschrift nicht idealisiert: Auch den Baptisten Österreichs blieben Konflikte, die teilweise zu Gemeindepaltungen führten, nicht erspart.

Zu empfehlen ist diese Schrift demjenigen, der sich entweder für einzelne Gemeinden oder für die Entwicklung des österreichischen Bundes und damit für die Geschichte einer Glaubensgemeinschaft interessiert, die sich bis heute in einer Minderheitssituation in einem weit überwiegend katholischen Land befindet.

Kritisch wäre anzumerken, dass die Festschrift bisweilen zu ausführlich Einzelheiten referiert. An manchen Stellen hätte man sich eine konzentriertere Darstellung gewünscht.

Andreas Liese

Roland Hardmeier, **Zukunft. Hoffnung. Bibel. Evangelikale und das Ende**, Mein Buch, Hamburg 2005, 563 S. ISBN 3-86516-464-1; € 22,90

Titel und Inhaltsübersicht dieses opus magnum aus der Feder eines schweizerischen FeG-Pastors weisen in den Bereich des angelsächsischen Evangelikalismus wie des in Gemeinschaften und Freikirchen des deutschsprachigen Raumes weiterlebenden pietistischen Erbes. Hier wurden und werden eschatologische Themen engagiert diskutiert und gelehrt, und zwar sowohl in freizügiger Weite als auch unter extremer Engführung. Die schier unüberschaubare Fülle der Sekundärliteratur – allein das Schriftenverzeichnis des vorliegenden Werkes umfaßt 17 Seiten – legt davon beredtes Zeugnis ab.

Der Autor möchte die Vielfalt der Positionen zu Stichworten wie Endzeit, Zeichen der Zeit, Naherwartung, Wiederkunft Christi, Entrückung der Gemeinde, Antichrist, Harmageddon, Millennium, neuer Himmel/neue Erde usw. darstellen. Dabei geht er von den geläufigen Modellen Amillennialismus, Prämillennialismus, Dispensationalismus, Postmillennialismus und Präterismus aus und diskutiert anhand dieser Paradigmen die einschlägigen Bibeltexte wie die Fragen endzeitlicher Chronologie durch.

Zwar bemüht sich der Autor, wie ein Blick in sein Literaturverzeichnis zeigt, bevorzugt deutschsprachige Eschatologen zu Wort kommen zu lassen. Das gelingt jedoch nur bedingt. Zu sehr handelt es sich bei Endzeitdingen um ein Spezialthema der angelsächsischen evangelikalen Theologie. Dennoch: auch im deutschsprachigen Raum nimmt das Interesse an eschatologischen Fra-